

FRIES, HEINRICH / RAHNER, KARL, *Einigung der Kirchen – reale Möglichkeit* (Quaestiones disputatae 100). Freiburg/Br.: Herder 1983. 156 S.

Zwei „Altgediente“ der katholischen Theologie haben dieses Buch gemeinsam verfaßt. Es ist aus einer beträchtlichen Ungeduld heraus geschrieben und will die Leser aus jeder ängstlichen oder selbstsicheren ökumenischen Lethargie herausreißen. Es macht schonungslos darauf aufmerksam, daß den vielen Beteuerungen ökumenischen Einigungswillens von allen Seiten grenzüberschreitende Entscheidungen folgen müssen, wenn die Beteuerungen nicht allmählich leer und formelhaft wirken sollen. Viele Ausführungen klingen provozierend utopisch. Manche Einzelaussagen sind doch wohl problembeladener, als es hier vorausgesetzt wird. Vor allem die Meinung, die Kircheneinigung sei in unserer Zeit eine „reale Möglichkeit“, entspringt einem Optimismus, der durch die entsprechende Wirklichkeitserfahrung doch nicht ganz gedeckt ist. Trotzdem verdient dieses Buch sehr wohl Beachtung; denn es erfüllt eine heute wichtige Aufgabe, insofern in ihm – vielleicht zum ersten Mal – konkrete Konturen eines ausgesprochen katholischen Modells der Einheit der Kirchen erkennbar werden. Daß die Formulierung eines solchen Modells heute fällig ist, ergibt sich nicht zuletzt aus der Tatsache, daß sowohl der Ökumenische Rat der Kirchen als auch die konfessionellen Weltbünde, darunter vor allem der Lutherische, bereits entsprechende Formeln gefunden haben und nach ihnen ihr Handeln ausrichten. Der Ökumenische Rat der Kirchen spricht von der anzustrebenden „konziliaren Gemeinschaft“ und denkt dabei an den programmatischen Text der „Einheitsformel von Neu-Delhi“ von 1961. Sie lautet: „Wir glauben, daß die Einheit, die zugleich Gottes Wille und seine Gabe an seine Kirche ist, sichtbar gemacht wird, indem alle an jedem Ort, die in Jesus Christus getauft sind und ihn als Herrn und Heiland bekennen, durch den Heiligen Geist in *eine* völlig verpflichtete Gemeinschaft geführt werden, die sich zu dem einen apostolischen Glauben bekennt, das eine Evangelium verkündigt, das eine Brot bricht, sich im gemeinsamen Gebet vereint und ein gemeinsames Leben führt, das sich in Zeugnis und Dienst an alle wendet. Sie sind zugleich vereint mit der gesamten Christenheit an allen Orten und zu allen Zeiten, in der Weise, daß Amt und Glieder von allen anerkannt werden und daß alle gemeinsam so handeln und sprechen können wie es die gegebene Lage im Hinblick auf die Aufgaben erfordert, zu denen Gott sein Volk ruft. – Wir glauben, daß wir für solche Einheit beten und arbeiten müssen.“

Der Lutherische Weltbund hat sein Einheitsmodell auf seiner Vollversammlung in Daressalam 1977 fixiert. In ihm geht es um die „versöhnte Verschiedenheit“. Der Text lautet: „Es ist ein Weg lebendiger Begegnung, geistlicher Erfahrung miteinander, theologischen Dialogs und gegenseitiger Korrektur, auf dem sich die jeweilige Besonderheit des Partners nicht verliert, sondern läutert, wandelt und erneuert und so für den andern als legitime Ausprägung des Christseins und des christlichen Glaubens sichtbar und bejahbar wird. Die Verschiedenheiten werden nicht ausgelöscht. Sie werden auch nicht einfach konserviert und unverändert beibehalten. Sie verlieren vielmehr ihren trennenden Charakter und werden miteinander versöhnt.“

Diese beiden Texte wurden in ihrer ganzen Länge zitiert, damit von ihnen her deutlich wird, wo die Gehalte der Fries-Rahnerschen Vision fruchtbar werden könnten. Man darf nämlich in den acht Thesen, die Fries und Rahner im vorliegenden Buch vorlegen, den ersten Versuch einer Formulierung eines katholischen Modells der anzustrebenden Kircheneinheit erblicken. Dieses Modell hat seine Eigenart darin, daß es den konziliaren und kanonistischen Begriff der „*ecclesia particularis*“ aufgreift und so dehnt, daß die Kirchen der Orthodoxie und der Reformation unter ihn subsumierbar werden. Die katholischen, orthodoxen und reformatorischen *ecclesiae particulares* machen miteinander die *ecclesia una et universalis*, dargestellt und immer neu gefestigt durch den Petrusdienst des Papstes, aus. Theologische Entwicklungen in der katholischen Kirche, vor allem auf dem Feld der Ekklesiologie, lassen die Beheimatung der orthodoxen und reformatorischen Kirchen in der *ecclesia universalis et catholica* als denkbar erscheinen. Die ökumenischen Dialoge zwischen den Kirchen haben erkennen lassen, daß viele theologische Differenzen ihre kirchentrennende

Schärfe verloren haben, so daß die ihre Identität nicht aufgeben müssenden *ecclesiae particulares* innerhalb der *ecclesia universalis* in Kanzel- und Eucharistiegemeinschaft miteinander leben können. – Das Modell, das Fries und Rahner in ihren acht Thesen (und den ausführlchen Erläuterungen dazu) erkennbar werden lassen, ist insofern ein spezifisch katholisches, als es kirchenstrukturellen Fragen viel Raum gibt. Das bewegte Miteinander der *ecclesia universalis* (und – ihm zugeordnet – des Petrusamtes) und der *ecclesiae particulares* (d. h. der bisherigen katholischen Diözesen und sonstigen Partikularkirchenbereiche sowie der orthodoxen und reformatorischen Kirchen) erinnert an Grundoptionen der vatikanischen Kirchenkonstitution „*Lumen gentium*“.

Die Realisierung des von Fries und Rahner vorgeschlagenen Modells wird nicht von heute auf morgen möglich sein. Man kann die acht Thesen als bis in konkrete Probleme vordringende Anregung zur Formulierung einer katholischen Alternative zu den Einheitsmodellen des Ökumenischen Rates der Kirchen und des Lutherischen Weltbundes ansehen. Liegt solch eine Formulierung (vielleicht sogar kirchenamtlich sanktioniert) einmal vor, dann lassen sich wirksame Schritte zu ihrer Realisierung leichter und gezielter setzen. Eine wichtige Frage wird dann lauten: wie steht es mit der inneren Vereinbarkeit der drei Einheitsvorstellungen? Ergänzen sie sich? Können sie sich in aufrichtiger Weise tolerieren? Die Spannungen, die zwischen den Vertretern des Ökumenischen Rates und den Repräsentanten des Lutherischen Weltbundes bezüglich der von ihnen vertretenen Einheitsvorstellungen in den letzten Jahren auftraten, geben Anlaß zu der Vermutung und Befürchtung, daß viele der bisherigen Probleme, die zwischen den Kirchen und kirchlichen Gruppierungen bestanden, dann in neuem Gewand wieder spürbar werden.

W. LÖSER S. J.

SCHIEFFER, ELISABETH, *Von Schauenburg nach Leuenberg. Entstehung und Bedeutung der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa* (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien XLVIII). Paderborn: Bonifatius 1983. 687/223 S. (Anhang).

Innerhalb der reformatorischen Christenheit gibt es fast von Anfang an voneinander unterschiedene und unabhängige Konfessionskirchen: vor allem die lutherischen und die reformierten Kirchen. Dazu kommen seit Beginn des 19. Jh.s als eigene Ausprägung die Kirchen der Union. Die fast 100 reformatorischen Kirchen, die es in Europa derzeit gibt, lebten lange Zeit mehr aneinander vorbei, als es ihnen heute notwendig oder berechtigt erscheint. So kam es zu der Absicht, die Beziehungen zwischen den Kirchen zu vertiefen, ja Kirchengemeinschaft als Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft herbeizuführen. Das im Auftrag der Kirchen im Blick auf diese Zielsetzung erarbeitete Dokument, durch dessen Annahme eine Kirche mit den anderen das Dokument unterzeichnenden Kirchen Kirchengemeinschaft formell aufnimmt, wurde 1973 fertiggestellt und trägt den Namen „Leuenberger Konkordie“. Diesem Ereignis gehen Gespräche zwischen Theologen der lutherischen und der reformierten und der unierten Kirche voraus, die sich über fast zwei Jahrzehnte und in vier Etappen hinzogen. Die erste Gruppe der Gespräche läuft unter der Bezeichnung „Arnoldshainer Gespräche“. Sie fanden zwischen 1955 und 1960 statt. Die zweite Gruppe – 1964 bis 1967 – ist unter dem Namen „Schauenburger Gespräche“ bekannt. Es folgten zwei Gesprächseinheiten über „Kirchengemeinschaft und Kirchentrennung“. Dazu hatte man sich 1969 und 1970 in Leuenberg getroffen. Die vierte und letzte Gruppe der Gespräche galt der Ausarbeitung der Leuenberger Konkordie. Zu diesem Zweck kam man 1971 und 1973 wiederum in Leuenberg zusammen. – Über die Verläufe und die Ergebnisse der vielen Arbeitstreffen besaß man bisher nur fragmentarische Informationen und Dokumentationen. Im vorliegenden Buch werden nun ausführlich, vollständig und verlässlich alle Gesprächsetappen beschrieben. Thesenreihen, die jeweils erarbeitet wurden, sind nun greifbar. Gesprächsprotokolle, die bislang nicht allgemein zugänglich waren, sind ausgewertet worden. Man erfährt, wer zu welcher Frage Referate und Textvorlagen und Stellungnahmen beigesteuert hat. Von großem Interesse sind die Mitteilungen über die Eingaben, die von den verschiedensten Personen und Institutionen zu dem Konkordienentwurf von 1971 eingegan-